

Hilfe für männliche Gewaltopfer

Bundesweit erste Onlineberatung gestartet

■ Bielefeld (tab). Ob am Jahnplatz oder nach dem Clubbesuch am Boulevard – auch in Bielefeld kommt es immer wieder zu Schlägereien. Ebenso wie die Täter sind die meisten Opfer männlich und haben mit den psychischen Folgen der Gewalterfahrung zu kämpfen. Der Sozial- und Kriminalpräventive Rat (SKPR) hat jetzt in Zusammenarbeit mit der Männerberatung Man-o-Mann eine Onlineberatung für männliche Opfer von Gewalt eingerichtet.

Für das Jahr 2014 seien 500 Gewalttaten bei der Polizei registriert worden, sagt Ingo Nürnberger, Sozialdezernent der Stadt Bielefeld. Die meisten Opfer seien männlich. „Männer sind vor allem als Täter im Gespräch, aber weniger als Opfer. Hier mangelt es an öffentlicher Aufmerksamkeit“, fügt er hinzu. Eine Studie des Robert-Koch-Instituts 2013 zeige allerdings, dass Männer psychische und körperliche Gewalterfahrungen häufiger als sehr belastend einschätzten als Frauen. Viele Männer schämten sich aber für ihre Opferrolle, sagt Detlef Vetter von der Männerberatung Man-o-Mann.

Dabei gibt es bereits ein Unterstützungssystem. „Das muss nur bekannter werden“, sagt Thomas Niekamp, Geschäftsführer des SKPR. Auch deshalb habe man die Homepage entwickelt und freue sich dabei über die Unterstützung des Sozialdezernenten, sagt er.

Seit dieser Woche ist sie online: Unter [\[auf-der-seele.de\]\(http://auf-der-seele.de\) finden Männer Unterstützung, die Opfer einer Schlägerei oder eines Überfalls geworden sind. Die Webseite stellt Anhaltspunkte dazu bereit, worauf man nach einem traumatischen Erlebnis bei sich achten sollte. So sollen Betroffene besser erkennen können, ob ihre Verhaltensänderungen direkte Folgen der Gewalterfahrung sind. Außerdem gibt sie Tipps für Angehörige.](http://www.prellungen-</p></div><div data-bbox=)

Ein weiterführendes Angebot ist die Online-Beratung: Hier können sich Gewaltopfer persönlichen Rat und Unterstützung suchen. Sie benötigen lediglich eine E-Mail-Adresse. Darüber hinaus können die Nutzer anonym bleiben. Innerhalb von 48 Stunden werden ihre Nachrichten dann von einem Psychotherapeuten beantwortet.

Visitenkarten mit der Internetadresse sollen Betroffene auf das Angebot aufmerksam machen. Sie werden bei der Anzeigenaufnahme von den Polizisten an die Opfer ausgegeben. Auch Notfallambulanzen der Kliniken und Hausärzte sollen mit ihnen ausgestattet werden. Geplant sind darüber hinaus Postkarten, die in Diskotheken und Bars ausgelegt werden sollen. Dafür fehle bislang aber eine Finanzierung, sagt Vetter.

„Jetzt werden wir sehen, wie der Beratungs- und Versorgungsbedarf aussieht“, sagt er. Bislang lägen keine Erfahrungswerte vor. In einem Jahr werde man eine erste Bilanz ziehen können.